

Biotopbäume und Totholz im bayerischen Staatswald

Bund Naturschutz begrüßt längst überfälliges Konzept

Schnelle und konsequente Umsetzung in Staatswäldern erforderlich

von Ralf Straußberger

Der Bund Naturschutz in Bayern (BN) begrüßt es sehr, dass im Bayerischen Staatswald endlich ein Totholz- und Biotopbaumkonzept umgesetzt werden soll, das Experten der LWF und der TU München entwickelt haben. Der BN fordert schon seit langem ein differenziertes Konzept, mit dem erfolgreich Biotopbäume und Totholz in den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten geschützt und gefördert werden. Dieser Entwurf ist eine gute Diskussionsgrundlage, um zu Lösungen zu kommen, wie man auf die seit langem bekannten Defizite bei der Ausstattung der Wälder mit Totholz, Habitatbäumen und alten Bäumen reagieren soll.

Die Forstwirtschaft wird nicht umhin kommen, ökologische Gesichtspunkte in ihre Wirtschaftskonzepte zu integrieren, wenn sie wirklich im umfassenden Sinne nachhaltig wirtschaften will. Wesentlich erscheint dabei ein differenziertes Vorgehen. Zum einen sind in naturnah zusammengesetzten Wäldern flächig Totholzkonzepte in die Waldwirtschaft zu integrieren (Integration auf ganzer Fläche). Zum anderen sind die wenigen verbliebenen Reste alter Bäume und Wälder konsequent zu schonen (Segregation auf kleiner Fläche).

Bedeutung des Totholzes immer noch unterschätzt

Der Beitrag von Totholz für das Ökosystem Wald ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Dem Totholz kommt eine Schlüsselrolle für die Erhaltung der Biodiversität in Wäldern zu. Totholz ist z.B. die wichtigste Energiequelle für die Destruentenflora und -fauna und bietet Lebensraum für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten. In der forstlichen Diskussion zum Thema alte Wälder und Totholz wird oftmals der „Verzicht“, die wirtschaftliche Einbuße herausgestellt. Dabei sind Totholz und Moderholz in natürlichen Waldökosystemen eine Grundsubstanz für die Bodenbildung. Vermoderndes Totholz wirkt sich deshalb sehr vorteilhaft auf Bodenfruchtbarkeit und forstliche Produktionsleistung aus. Dies wird für gewöhnlich übersehen. Hohe Holzvorräte, hohe Umtriebszeiten, stark dimensioniertes Totholz und die Moderholzkomponekte im Boden haben große Bedeutung für die langfristige Festlegung von Kohlenstoff im Wald. Das CO₂-Speicherungsvermögen wird dann durch Entnahme von Holz aus dem Ökosystem Wald beeinträchtigt, wenn der Kohlenstoff aus den Holzprodukten rascher frei gesetzt wird als durch den natürlichen Abbau im Wald. Dies ist insbesondere bei der Verwendung als Brennholz und Papierholz der Fall. So ist die Verweildauer von Kohlenstoff im Wald um den Faktor 10 größer als in Holzprodukten (SCHULZE 2001). Danach sind unbewirtschaftete Wälder grundsätzlich größere Kohlenstoff-



Abb. 1: Vermoderndes Totholz erhält die Bodenfruchtbarkeit und fördert dadurch auch die forstliche Produktionsleistung. (Foto: T. Bosch)

senken als bewirtschaftete Wälder, was die Bedeutung des Totholzes in diesem Zusammenhang hervorhebt. Obwohl in Fachkreisen seit Jahrzehnten die Bedeutung des Totholzes und alter Wälder unstrittig ist, ist es erstaunlich, dass es bislang noch zu keiner verbindlichen Richtlinie für die Umsetzung im Staatswald in Bayern gekommen ist.

Schlusslicht Bayern bei den dicken Buchen

Von den ursprünglich auf ganzer Fläche vorkommenden Uralt-Bäumen und -Wäldern sind heute in Deutschland und hier vor allem in Bayern nur noch kärgliche Reste vorhanden. Gerade einmal 1 Prozent der Buchen in Bayern sind über 180 Jahre alt, bei den Eichen, die als Furnierholzstämme eigentlich besonders alt werden sollen, sind es auch nur 3 Prozent. Im Vergleich der Bundesländer rangiert Bayern abgeschlagen auf dem letzten Platz, wenn es darum geht, wie dick die Buchen werden dürfen (Abb. 2). Es ist eine Bankrotterklärung der deutschen und insbesondere der bayerischen Forstwirtschaft, dass fast 300 Jahre, nachdem Hans-Karl von Carlowitz den Nachhaltigkeitsbegriff prägte, zentrale Aspekte einer umfassenden Nachhaltigkeit derart vernachlässigt werden.

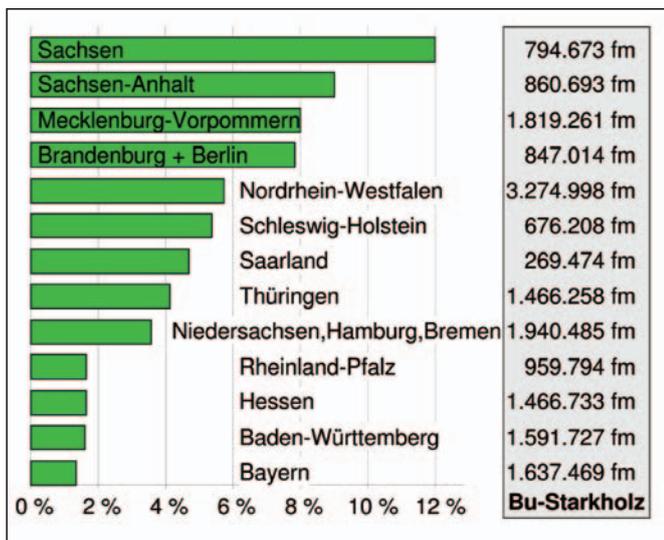


Abb. 2: Bayern ist Schlusslicht beim Buchenstarkholz; Anteil Buchenstarkholz (> 80 cm BHD) am Buchenvorrat in %. Tabelle (rechts) gibt die absoluten Festmeter des Bu-Starkholzvorrats an (> 80 cm BHD); (Quelle: Bundeswaldinventur II)

Das Totholz- und Biotopbaumkonzept der Bayerischen Staatsforsten wird deshalb begrüßt. Dies ist ein längst überfälliger Schritt in die richtige Richtung und entspricht einer alten BN-Forderung. Nur noch auf 1 % der Staatswaldfläche finden sich echte Altbäume und Reste alter Wälder mit Biotoptradition, die nach dem Konzept der Bayerischen Staatsforsten erhalten werden sollen (Buche über 180 Jahre, restliche Baumarten über 300 Jahre). Allerdings muss dies hier einen grundsätzlichen Nutzungsverzicht bedeuten. Es ist nicht ausreichend nur den Vorrat an alten Bäumen erhalten zu wollen (vgl. Neft in diesem Heft). So kommt Bayern bei den alten Buchen als Schlußlicht der Bundesländer nicht an die Spitze!

40 Fm Totholz und 10 Biotopbäume pro Hektar als langfristiges Ziel für Staatswald

Erklärtes Ziel einer integrativen Wald-Naturschutzstrategie muss es sein, v.a. in älteren, naturnahen Wäldern Totholz,

Alt- und Biotopbäume im erforderlichen Umfang zu erhalten. Maßstab hierfür ist, dass die auf diese Strukturen angewiesenen Arten dauerhaft überleben können. Das im Altbestandsstadium erreichte Maß an Biodiversität ist möglichst ungeschmälert weiterzugeben. Wenn dies nicht gelingt, kann die praktizierte Forstwirtschaft nicht als nachhaltig bezeichnet werden. Daher ist bei der Verjüngung gleichaltriger Bestände ein nennenswerter Anteil der Altbäume in die nachwachsende Generation zu übernehmen. Die im Totholzkonzept der Bayerischen Staatsforste für naturnahe, ältere Wälder vorgeschlagenen Werte von 10 Biotopbäumen und von 40 Vfm Totholzvorräte pro ha werden begrüßt. Hier ist zu fordern, dass in entsprechenden Beständen (>140 Jahre) in jedem Fall mindestens 10 Altbäume in die nächste Generation übernommen werden, auch wenn sie dem ersten Anschein nach keine Biotopbäume sind. Ansonsten sind die angestrebten Totholzziele nicht zu verwirklichen. Diese Werte müssen langfristig auf der gesamten Staatswaldfläche umgesetzt werden, wenn eine nachhaltige Waldwirtschaft im Sinne der Nachhaltigkeitsdefinition der Ministerkonferenz von Helsinki auf lokaler Ebene, d.h. auf ganzer Fläche umgesetzt werden soll, und nicht nur als Segregationsmodell auf wenigen Prozent der Staatswaldfläche. Damit die erforderlichen Mengen an Totholz und Biotopbäumen erreicht werden, müssen daneben in den jungen, naturnahen Wäldern Biotopbaumanwarter (mit Steilästen, Höhlen, Starkastabbrüchen, Horsten, etc.) im ausreichenden Umfang ausgewählt, geschont und in Waldpflegekonzepten integriert werden.

Nadelholzforste ökologisch anreichern und langfristig in Mischwälder umbauen

Die o.g. Ziele aus dem Konzept der Bayerischen Staatsforsten betreffen nur „naturnahe Wälder“. Da im Staatswald aber über 75 % nicht naturnah zusammengesetzt sind, sind auch in naturfernen Forsten dringend konkrete Konzepte und ausreichende Investitionen nötig. Neben dem langfristigen Umbau in stabile Mischwälder können die heutigen Nadelholzforste auch ökologisch angereichert werden. Dazu sind möglichst alle standortsheimischen Mischbaumarten zu fördern und ggfs. als Biotopbäume in die Nachfolgeneration zu übernehmen. In Nadelholzreinbeständen aus Fichte oder Kiefer sind grundsätzlich jeder beigemischte Laubbaum und jede Tanne ohne Ansehen der Durchmesserklasse und des ökonomischen Wertes im Bestand zu belassen. Auch Pionierbaumarten können dort eine wichtige Rolle als Biotopbäume übernehmen. Diese können zu ansehnlichen Dimensionen heranwachsen und bis 100 Jahre alt werden. Sie beherbergen eine Vielzahl von Insektenarten und verbessern über ihren Laubabfall den Humuszustand. Aspen, Erlen oder Birken sind darüber hinaus als Spechtbäume von außergewöhnlichem Wert, da ihr Holz leicht zu bearbeiten ist und bereits nach wenigen Jahrzehnten selbst mittelgroßen Spechtarten den Bau von Höhlen ermöglicht.

Vertragsnaturschutzprogramm für Privatwald ausbauen

Während im Staatswald die Sicherung der Biodiversität und damit ausreichend Totholz gesetzlich vorgeschrieben ist, setzt der BN darauf, dass die o.g. Ziele im Privatwald auf freiwilliger Basis umgesetzt werden. Dazu muss das Vertragsnaturschutzprogramm deutlich ausgeweitet werden, damit privaten Waldbesitzern ein Anreiz geboten wird und die vielfältigen Leistungen für den Naturschutz auch angemessen honoriert werden können. Hierzu bedarf es einer deutlichen Aufstockung der Finanzmittel und einer Ausweitung der Gebietskulisse über die Schutzgebiete hinaus auf alle Wälder. Darüber hinaus fordert der BN schon seit langem eine FFH-Prämie für Waldbesitzer.

Großsägewerke als Gefahr für Biodiversität

Mit Sorge sieht der BN die geplante Ansiedlung großer Buchenholz verarbeitender Sägewerke in Unterfranken und

setzt darauf, dass die Führung der Bayerischen Staatsforsten die Begehrlichkeiten der Laubholzindustrie ablehnt, sobald die Ziele der Biodiversität in Gefahr geraten. Ähnliches gilt für die Befriedigung der Brennholznachfrage. Es wäre fatal, wenn der boomende Brennholzmarkt zu einer forcierten Aufarbeitung von liegendem und stehendem potenziellen Totholz führen würde.

Literatur

SCHULZE, E.-D. (2001): Die Wälder als Kohlenstoffsenke - Eine Erwiderung zur Stellungnahme von „Prima Klima“. AFZ-Der Wald 16/2001: 836-838.

DR. RALF STRAUßBERGER ist Waldreferent beim Bund Naturschutz in Bayern e.V.

E-mail: ralf.straussberger@bund-naturschutz.de

Neuer EU-Quarantäneschädling

Japanische Esskastanien-Gallwespe



Bereits im Frühjahr entstehen an Blättern und Zweigen grüne bis rosarote 0,5 - 2 cm großen Gallen, in denen sich die Larven nach 30 Tagen verpuppen. Von Mai bis Juli fliegen die Wespen aus den Gallen aus und legen ihre Eier in Knospen ab, in denen die Wespen als Larven überwintern. Die Gallen verholzen und bleiben bis zu zwei Jahre erhalten, ein Befall ist daher leichter zu erkennen. (Foto: European and Mediterranean Plant Protection Organization - EPPO)

Die Japanische Esskastanien-Gallwespe *Dryocosmus kuriphilus* gilt weltweit als sehr bedeutender Schädling von Esskastanien. Laut einer italienischen Risikoanalyse handelt es sich auch um ein für unsere Edelkastanie (*Castanea sativa*) sehr schädliches Insekt. Gallwespenbefall mindert die Erzeugung und Qualität der Früchte. Auch gibt es Hinweise, dass es sogar zum Absterben von Bäumen kommen kann. Aus forstlicher Sicht ist das Auftreten dieses Schädlings an unserer Esskastanie besonders bedenklich, da diese Baumart im Hinblick auf die Klimaerwärmung eine zunehmend größere Bedeutung in Bayern gewinnen könnte.

Um Einschleppung und Ausbreitung dieses Schädlings zu verhindern, unterliegen die Einfuhr und das Verbringen von Pflanzen der Edelkastanie ab sofort strengen Richtlinien. Für das EU-Quarantänemonitoring in Bayern ist die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) zuständig, die Ende Juli bereits die Ämter für Landwirtschaft und Forsten unterrichtet hat.

Die Ämter für Landwirtschaft und Forsten werden ab 2006 Einzelbäume mit Hilfe eines Erhebungsbogens auf Befallsymptome kontrollieren. Bei Befallsverdacht müssen von allen befallenen Pflanzenteilen Proben genommen und zusammen mit dem Erhebungsbogen sofort an die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Pflanzenschutz - IPS 4c, Lange Point 10 in 85354 Freising gesendet werden; Tel. 08161/715715.

E-mail: Pflanzengesundheit@LfL.bayern.de

Thomas Immler